

Literatur : der poetische Bücherherbst

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **134 (2008)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der poetische Bücherherbst

Dieter Höss

52

Nebelspalter
Oktober 2008**Das Sortiment spricht***(nach Erich Kästner)*

Nun wirft der Herbst die Bücher auf den Markt.
Na ja, das Christkind muss bald kommen.
Und jeder bucht partienweise Quark,
hat nie Geschmack gehabt, genau genommen.

En masse liegt das dann. Zieht die Masse an.
Ein Einzelband reizt nicht mal einen.
So ist das eben. Ob wer etwas kann,
ist nicht so wichtig, wie dafür zu scheinen.

Wozu die Bücher gut sind nach Verbreitung?
Na ja, man muss den Druckern Arbeit gönnen.
Den Sortimentern. Und den Herrn der Zeitung,
die stolz sind, wenn sie sie verreißen können.

Wer kommt jetzt als Kassette raus?
Ach, das kommt an beim Durchschnittskunden?
Was sieht schon jetzt nach einem Renner aus?
Wer scheint bald wen zu überrunden?

Das nenn' ich Messe mir. Zum drin Ersaufen.
So was von Mengen war noch gar nie da.
Paar mehr Regale müsste ich mir kaufen.
Und mehr zum Ramsch rausnehmen lassen
muss ich auch. Na ja.

Der Poet*(nach Christian Morgenstern)*

In der Messehalle, nicht für ihn gebaut,
steht ein Poet
verquer umher.
Wo, wo ist der Börsenvereinsvorsteh'r?
Versteht der Poet,
worum's hier geht?
Hoffen wir es! Sagen wir es laut,
dass ihm unsre Sympathie gehört,
selbst auf dieser Messe, wo er – stört!

Frankfurt*(nach Gottfried Benn)*

Frankfurt – lästige Plage,
alte Gewohnheit, Pflicht?
Für Spötter keine Frage:
All das lohnt doch im Grunde nicht.

Nicht einmal die goldenen Kojen,
die Miezen, Sekt, Saft, Dekor.



Jan Tomaszchhoff

Was gibt es schon an Neuem,
das man nicht kannte lang zuvor.

Nicht einmal, dass man drehte,
den Stand, den Autor, das Buch.
Die Sendezeit, die späte
untergräbt den PR-Versuch.

Nicht einmal die paar guten
Abschlüsse, die man macht.
Es heisst fürs Startgeld bluten.
Und den Rest verschlingt die Nacht.

Der Kritiker*(nach Johann Wolfgang von Goethe)*

Zum Richten geboren,
zum Sichten bestellt,
dem Buche verschworen,
verdien' ich mein Geld.

Ich seh' nach dem Rechten,
ich trenn' ohne Scheu
das Gute vom Schlechten,
vom Weizen die Spreu.

So zieh' ich aus allen
Gewinn und Pläsier.
Gleich, wie mir's gefallen,
gefall' ich doch mir.

Ihr jungen Autoren,
was immer ihr tut,
es sei wie es wolle –
ich finde mich gut.

Frankfurter Herbst*(nach Georg Trakl)*

Gewaltig endet so das Jahr
mit 100 000 neuen Bänden.
Die Branche findet's wunderbar.
Der Presse Echo will nicht enden.

Da sagt der Leser: Is' ja gut ...
Ihr Buchmarktschreier laut und leise,
gebt euch nur selber frohen Mut.
Ein Sortiment geht auf die Reise.

Es ist der Literaten Zeit.
Auf dem Verlagsempfang – wie munter
sich Dichterwort an Wörtchen reiht.
Das geht in Suff und Schwätzen unter.

Der Besucher*(nach Rainer Maria Rilke)*

Mein Blick ist vom Vorübergehn an Ständen
so müd geworden, dass er nichts mehr hält.
Mir ist, als ob da tausend Stände ständen
und in den tausend Ständen nichts, was zählt.

Im schmalen Gang Gedränge, wenn das Dritte
(mit wem?) im allerkleinsten Kreise dreht.
Ich will mit ganzer Kraft nur hin zur Mitte,
in der, umringt, das Trostwort «Imbiss» steht.

Nur manchmal fällt mir eine Titelzeile,
ein Autor auf. Dann prägt ein Buch sich ein,
klingt wider noch für eine kurze Weile
und hört am Ausgang auf zu sein.